

Thema – Tatsachen - Texte

Eine Einführung in die Fragestellung

1. Am Anfang steht die Sprachlosigkeit – das Thema

- Der Ausgangspunkt des christlichen Glaubens ist das Scheitern Jesu am Kreuz. Es ist gerade die Brutalität des Kreuzestodes und die damit verbundene Demütigung über den Tod hinaus, die die Jünger verzweifelt das Weiße suchen lässt.
- Für Juden steht das Kreuz aber nicht nur für die Brutalität der Henker oder des römischen Staates. Nach Deuteronomium 21,23 ist jeder, der an einem Pfahl gehenkt wurde ein von Gott Verfluchter. Die Frage von Schuld und Unschuld spielt dabei keine Rolle. Die Tatsache des am Holz-gehenkt-Seins verursacht den Fluch (ähnlich urteilt auch die Tempelrolle aus Qumran – 11 QT 64,6-13)
- Der Kreuzestod Jesu ist deshalb aus jüdischer Sicht in frühchristlicher Zeit vor allem ein Skandalon (vgl. 1 Kor 1,23). Wahrscheinlich ist es genau das, was etwa Paulus ursprünglich zum Gegner der Kirche machte. Die Einsicht in die Bedeutung von Tod und Auferstehung, die in seinen Briefen wohl nicht umsonst eine zentrale Rolle spielt, sind dann Anlass für seine Bekehrung.
- Diese Assoziationen ist für die frühen Christen, gerade weil sie Juden waren, unübersehbar. Sie wird konterkariert durch die Erfahrung des Auferstandenen, die als real und unüberbietbar erfahren wird. Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Erfahrung der innerweltlichen Rationalität widerspricht: Es gehört nicht zum ursprünglichen Erfahrungsspektrum dieser Welt, dass Tote wieder zum Leben kommen.
- Die Sprachlosigkeit ist damit eine doppelte: Die Art des Todes Jesu als auch die reale Auferstehungserfahrung widersetzt sich zuerst einer sprachlichen Bewältigung. Sie können nicht einfach deskriptiv erfasst werden. Der in offenkundig in der Person Jesu begründete innere Zusammenhang von Kreuzestod und Auferstehung bedarf daher der Deutung.

- Die Grundfrage lautet: Wie kommen Kreuzestod und Auferstehung, wie kommen Kreuz und Gott zueinander?
- Das Neue Testament spiegelt auf seinen verschiedenen Traditionsstufen die Vielfalt der Deutungen des Todes Jesu wieder. Dabei sind zwei Elemente zu beachten (nach T. Söding):
 - Es sind die (historischen) Ereignisse im Gedächtnis zu behalten (die Evangelien tun das mit den durch die nachösterliche Perspektive verursachten Färbungen und Brechungen).
 - Vor allem die Auferstehung weist die Gottursächlichkeit des Geschehens auf. Das gilt wegen des in der Person Jesu begründeten inneren Zusammenhangs von Kreuzestod und Auferstehung eben auch für das Passionsgeschehen, das in Verbindung mit Gott stehen muss.
- Die Deutung des Todes Jesu gehört zu den größten Herausforderungen der Theologie insofern hier die menschliche Sprachlosigkeit überwunden werden muss. Es müssen Worte für das eigentlich Unsagbare gefunden werden. Das geht nur auf dem Weg der Findung von Deutungen, Motiven, Metaphern und Symbolen.
- Hinzu kommt, dass der Tod als Grundexistential des Menschseins jeden Menschen unmittelbar betrifft. Wie von selbst ergibt sich daraus die Frage nach der Bedeutung von Tod und Auferstehung für die Menschen selbst. Handelt es sich dabei um einen Prototyp oder um ein einmaliges Geschehen? Oder sind Tod und Auferstehung an Rahmenbedingungen geknüpft? Die Geschichte der christlichen Theologie hat hier in unterschiedlichen Epochen vielfältige Antworten gefunden, die nicht selten bis heute nachwirken. Erinnerung sei nur an die Auseinandersetzungen, die zu den frühchristlichen Konzilien führten oder die Satisfaktionstheorie eines Anselm von Canterbury aus dem 11. Jahrhundert.

- Es entsteht heute eine neue Sprachlosigkeit, insofern die Antworten, die die neutestamentlichen Autoren mit den sprachlichen Mitteln ihrer Zeit formuliert haben, in die heutigen Sprachkontexte übersetzt werden müssen. Manche Begriffe haben ihre Bedeutungen gewechselt und können heute missverstanden werden. Es ist daher immer auch nach der ursprünglichen Aussageabsicht zu forschen, die heute unter Umständen in eine neue sprachliche Form gekleidet werden muss.
- (Kreuzes-)Tod und Auferstehung Jesu sind zusammen zu sehen. Das Eine kann nie auf Kosten des Anderen bevorzugt werden, ohne dass eine theologische Schieflage entsteht

2. Der Tod Jesu als historisches Ereignis – die Tatsachen

- Neben den Evangelien gibt es auch außerbiblische Quellen, die vom Prozess Jesu berichten:
 - Tacitus (ann. 15,44): Daher schob Nero, um dem Gerede ein Ende zu machen, andere als Schuldige vor und belegte die mit den ausgesuchtesten Strafen, die, wegen ihrer Schandtaten verhasst, vom Volk Chrestianer genannt wurde. Der Mann, von dem sich dieser Name herleitet, Christus, war unter der Herrschaft des Tiberius auf Veranlassung des Prokurators Pontius Pilatus hingerichtet worden; und für den Augenblick unterdrückt, brach der unheilvolle Aberglaube wieder hervor, nicht nur in Judäa, dem Ursprungsland dieses Übels, sondern auch in Rom, wo aus der ganzen Welt alle Greuel und Scheußlichkeiten zusammenströmen und gefeiert werden.
 - Josephus (ant. 18,3,3): Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen darf. Er war nämlich der Vollbringer ganz unglaublicher Taten und der Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war der Christus. und obgleich ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten. Bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.
- Originale Prozessakten liegen nicht mehr vor oder wurden gar nicht erst angefertigt, wenn es sich bei dem Prozess um einen reinen Verwaltungsakt der römischen Behörde gehandelt haben sollte. Der Hinweis bei Tacitus, der Pontius Pilatus ausdrücklich erwähnt, deutet m.E. allerdings auf ein prozessuales Geschehen hin. Möglicherweise hatte Tacitus hier genauere Kenntnisse bzw. Hinweise, auf die er zurückgreifen kann.
- Die Evangelien stimmen mit Tacitus und Josephus, aber auch untereinander in den wesentlichen Punkten überein:
 - Jesus wurde auf Veranlassung des Statthalters Pontius Pilatus gekreuzigt.
 - Jesus wurde aufgrund einer politischen Anklage („König der Juden“, d.h. als politischer Messias) verurteilt.
 - Die Anklage wurde mit Unterstützung von Mitgliedern des Hohen Rates durch den Hohepriester Kaiaphas erhoben.
 - Die Anklage wurde bewusst politisiert, indem Jesus als politischer Aufrührer dargestellt wurde.
- Neben den Gemeinsamkeiten gibt es aber auch erhebliche Differenzen:
 - Nach Mk und Mt finden nach der Verhaftung Jesu eine nächtliche Vollversammlung des Hohen Rates statt. Trotz widersprüchlicher Zeugenaussagen wird Jesus nach Befragen durch den Hohepriester als Gotteslästerer beurteilt (vgl. Mk 14,53-65/Mt 26,57-68)
 - Nach Lk versammelt sich der Hohe Rat unter Vorsitz des Hohepriesters bei Tagesanbruch zu einer Anhörung Jesu. Aufgrund dieser Anhörung wird die „Schuld“ des Messiasanspruchs festgestellt (Lk 22,66-71).

- Johannes schildert keine Versammlung des Hohen Rates sondern eine Befragung Jesu im Haus des Hannas, des Schwiegervaters des Kaiaphas (Joh 18,12-27). Es kommt auch nicht zu einem Todesurteil sondern zu einem (schon vorher) gefassten Beschluss, Jesus aus Gründen der politischen Vernunft zu opfern. (vgl. Joh 11,45-53).
- Auch in der Schilderung des Pilatusprozesses gibt es verschiedene Abweichungen, die zum Teil der jeweiligen Intention des Autors geschuldet sind (ausführliche und dramaturgisch konzipierte Darstellung des Pilatusprozesses bei Joh oder die Akzentuierung der Unschuld Jesu durch den Traum der Frau des Pilatus bei Mt).
- Historisch-kritisch sind zahlreiche Fragen um den Pilatusprozess umstritten (siehe Grundkurs NT – Passionsberichte). Ähnliches gilt auch für die Rolle des Hohen Rates. Tatsächlich wurde Jesus wohl wegen eines Vergehens verurteilt, das er so nicht begangen hat. Die Unschuld Jesu ist in den Augen seiner Jünger ein weiterer Anlass, seinen Tod und seine Auferstehung theologisch zu bewältigen.

3. Frühe Zeugen der theologischen Bewältigung von Kreuzestod und Auferstehung Jesu – Die Texte

- Die Notwendigkeit, den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu zu bewältigen, führt auch zur Produktion von Schriften. Die Deutung von Kreuzestod und Auferstehung führt auch zu einer Reflexion des Lebens Jesu. Leben, Tod und Auferstehung Jesu sind als Einheit zu sehen, die nicht ohne Schade getrennt werden darf.
- Im NT wird der Tod Jesu an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Formen thematisiert. Es finden sich reflexive Texte, aber auch narrative oder hymnische Bewältigungen. Die unterschiedlichen Formen und Orte stehen in einer wechselseitigen Relation, haben aber doch eigene Ansätze.
- *Evangelien* – Stichwort „Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung“. Weil der Tod Jesu ein Ereignis ist, muss von ihm um der (vergegenwärtigenden) Erinnerung willen erzählt werden. Es ist auffällig, dass die Passion

im Vergleich zu den Auferstehungsberichten einen breiten Raum einnimmt. Die Evangelien entstehen in einem Zeitraum (70-100 n. Chr.), in dem Augenzeugen der historischen Ereignisse noch, aber bald nicht mehr vorhanden sind. Die Evangelien dienen damit vor allem der authentischen Fixierung der Überlieferung, die ursächlich Glaubenszeugnis ist: Der Tod Jesu wird von der Auferstehung her gedeutet. Die Evangelien erlauben somit durchaus ein historisches Urteil, das aber in bedeutungsgeladener Sprache. Sie sind gedeutete Geschichte.

- Von Tod und Auferstehung Jesu her wird auch das Leben Jesu erzählt. Daher ist vor allem das öffentliche Wirken Jesu, seine Worten und Taten auf Tod und Auferstehung hin von Bedeutung. Dabei spielen verschiedene Aspekte eine Rolle:
 - Todesankündigungen Jesu (Mk 8,31 parr.; 9,31 parr.; 10,32ff parr. u.ö.)
 - Misserfolge (Mk 4,3-9 parr.), Ablehnung Jesu (Mt 22,1-14; Lk 14,15-24), Leiden (Mk 12,1-12 parr.), Gleichnisse des vermeintlichen Scheiterns, das aber doch zum Erfolg wird.
 - Selbstdeutungen des bevorstehenden Todes Jesu (Mk 8,27-38parr./10,45 parr.), vor allem beim letzten Abendmahl (Mk 14,22-25 parr.).
 - Bei diesen Referenzen könnte natürlich die nachösterliche Perspektive als Rückprojektion einwirken. Allerdings ist die Überlieferung breit angelegt. Das reale Erleben des Misserfolges und spätestens die Zuspitzung der Ereignisse in Jerusalem – vor allem nach der sog. Tempelreinigung (Mk 11,15-19 parr.) – müssen Jesus selbst zu einer Auseinandersetzung mit dem persönlichen Scheitern geführt haben.
- *Die Briefe* – Der Tod Jesu wird zum (erinnernden) Bekenntnis und zum Gegenstand der theologischen Reflexion. Vor allem die Paulusbriefe (zwischen 50 und 57 n.Chr. entstanden) spiegeln die frühe theologische Auseinandersetzung und das Ringen um ein Verständnis von Tod und Auferstehung Jesu wieder.

- Teilweise präsentieren die Briefe frühchristliche Bekenntnisse bzw. Bekenntnisformeln als Zitat – etwa 1 Kor 15,3-5 (im späteren Verlauf – VV. 14 und 17 – wird die zentrale Bedeutung von [Kreuzes-]Tod und Auferstehung Jesu hervorgehoben).
- Die Deuteropaulinen führen die paulinische Reflexion bis an das Ende des ersten Jahrhunderts weiter, wobei sowohl ursprüngliche (z.B. 1 Tim 2,5f), als auch zeitgenössisch moderne Bekenntnisse (etwa Tit 3,4f) integriert werden.
- Der sog. Hebräerbrief macht Tod und Auferstehung Jesu zum Gegenstand einer kultypologischen Deutung. Auch hier steht das Bekenntnis zu Tod und Auferstehung Jesus im Vordergrund ohne es explizit bzw. formelhaft zu zitieren.
- Die kath. Briefe präsentieren im letzten Drittel des ersten Jahrhunderts weitere Bekenntnisstraditionen – abgestimmt auf die synoptische bzw. paulinische Tradition (1 Petr) und mit dem Joh übereinstimmend (1 Joh).
- Die verschiedenen Bekenntnisformeln lassen unterschiedliche Deutungsmotive erkennen:
 - Das „Für“ des Todes Jesu – Sündenvergebung, Versöhnung, Friedensstiftung, Loskauf, Befreiung etc. Hier steht vor allem die Parusieerwartung im Vordergrund.
 - Jesu Tod als „Hingabe“ – Auslieferung, Sendung durch Gott, Gehorsam, Liebe. Damit zusammenhängen sind Präexistenz, Inkarnation und Vorherbestimmung.
- Bekenntnisse führen zu Erzählungen, Erzählungen aber auch zu Bekenntnissen. Hinzu kommt das Entstehen von Bildern und Metaphern (z. B. „Lamm Gottes“) und die Entwicklung eigener theologischer Systeme (z.B. die paulinische Kreuzestheologie, in der das Paradoxon eine besondere Rolle spielt, die kultisch orientierte Theologie des sog. Hebräerbriefes oder die johanneische Theologie der Liebe).
- *Predigten* – etwa in der Apg (Stephanus-Rede). Die Reden sind sicher keine O-Töne, sondern literarische Gebilde, die aber doch die lebendige Anrede wiedergeben, die damals wirksam war.

4. Motive der Deutung des Todes Jesu

- Der verfolgte Prophet
- Der leidende Gerechte
- Der leidende Gottesknecht
- Sühne
- Opfer
- Stellvertretung
- Tod des Todes
- Neue Schöpfung

Literaturhinweise

- Frey, J./Schröter, J., Deutung des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2005.
- Merklein, H., Der Sühnetod Jesu nach dem Zeugnis des Neuen Testaments, in: H. Merklein, Studien zu Jesus und Paulus II (WUNT 105), Tübingen 1998, S. 31-59.